

zu seinem Neffen Christoph Burckhardt-Bachofen im Ernauerhof liess sich der Seniorchef des Segerhofs nicht so leicht beeindrucken. Christoph Burckhardt-Merian und seine Söhne führten die Geschäfte, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, wie gewohnt weiter. Im übrigen hielt sich der Schaden der Segerhof-Burckhardts völlig unverhofft in Grenzen: Vier Ballen Tücher, die sie an die Firma Meuron & Bovet geliefert hatten, waren nämlich «dem Schicksal der übrigen Unglückswaren» entgangen und aus unerfindlichen Gründen nicht konfisziert worden. Am 8. Juli 1806 notierte Christoph Burckhardt-Merian seine «grosse Befriedigung» über das Wiederauffinden der bereits verloren geglaubten Waren und bat die Geschäftspartner in Neuenburg, die besagten vier Ballen doch nach Basel zurückzusenden und zwar mit dem Vermerk, es handle sich um «retournierte Ware aus schweizerischer Produktion».

(Un-) Gereimtheiten in der Wäschefrage

Seit Jahren lag der kleine Bestand der «Mikrologischen Gesellschaft Bern» im Vorarchiv der Abteilung Privatarchive. Weil die Akten dieses Freizeitvereins nicht zum Kernbereich eines Wirtschaftsarchivs gehören, blieben sie lange unbearbeitet. Die Sichtung ergab aber einen interessanten Zusammenhang zu anderen umfangreicheren Beständen, jenen der «Zentral-Waschanstalt Bern» und des «Verbandes schweizerischer Dampf- und Motorwäschereien»: Der umtriebige Sekretär der Mikrologischen Gesellschaft, Hans Girsberger, war nämlich zugleich Direktor jener Waschanstalt und Präsident des Unternehmerverbandes. Diese Ämterkumulierung beflügelte offenbar auch sein kreatives Potential für das Marketing...

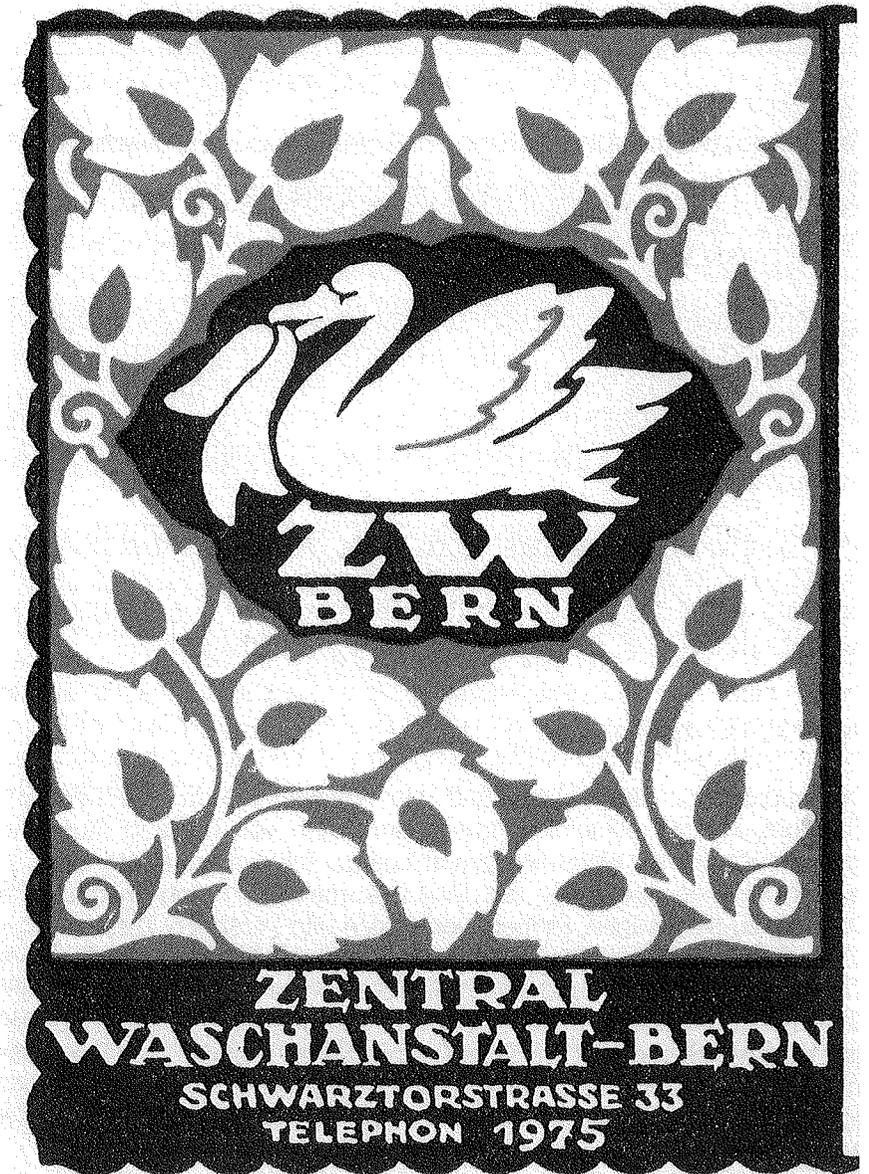
«Wo die Wasch zu Haus gesotten, wohnen wohl nur Hottentotten.»

So lautete 1931 einer von zahlreichen Slogans, die für die zentrale Werbekampagne des Verbandes Schweizerischer Dampf- und Motorwäschereien zur Auswahl standen. Einigen mochte man sich allerdings nicht auf diesen Vorschlag. Die Mehrheit der Wäschereibesitzer bevorzugte einen seriöseren Auftritt, auch wenn dieser holpriger ausfallen sollte, z.B.: «Jede Gross-Dampfwäscherei, Macht Dich von dem Waschtage frei.» Verbandspräsident Hans Girsberger hatte sich mit seinem Wunsch nach «etwas Humor in der trockenen Angelegenheit» nicht durchsetzen können. Sogleich schlug er aber vor, einen Werbefilm in Auftrag zu geben. Damit sowohl die «humorvolle» als auch die ernste Seite des Waschens gezeigt werden könnten, sollte dieser mindestens eine halbe Stunde dauern. Bald schon lag das Drehbuch vor: Wir sehen zwei Frauen im Café sitzen. Frau Müller wirkt müde von der anstrengenden Wäsche, den ganzen Tag hat sie gearbeitet. Sie berichtet, wie ungemütlich ihr Waschtage sei, dass sie keine Zeit zum Kochen finde und ihr Mann deshalb in die «Beiz» gehe. Immer dasselbe: Sie arbeitet zu viel, ist müde, und der Mann gibt in der Zwischenzeit das Geld aus. Waschen und Ehestreit gehören unweigerlich zusammen. Auch Frau Meyer hatte gestern Waschtage. Sie ist zwar deutlich weniger müde – aber nicht wesentlich glücklicher. Durch den Einsatz eines «selbsttätigen Waschmittels» ist zwar ihr Waschtage leichter geworden, doch ihre Wäsche hat Löcher. Der Betrachter ahnt es schon. Die Rettung naht in Gestalt von Frau Klug, die nun ins Café kommt und berichtet, dass sie gerade heute Waschtage habe. Weil sie die Waschanstalt bemüht, hat sie Zeit für gute Ratschläge.

Eheprobleme sind ihr selbstredend fremd. Das Drehbuch hält fest: «Grossaufnahme der Frau Klug. Diese erzählt (...): Mein Mann ist Chemiker und hat folgendes festgestellt. Bild: Kaffeetisch wie vorher, alle hören zu. Das Bild verwandelt sich in ein Laboratorium. Der Chemiker untersucht vorerst die Waschpulver (...) Dann nimmt er diverse Wäschestücke und geht zum ‚Microscop‘.» Das Bild zeigt die katastrophale Wirkung der selbsttätigen Waschmittel. Alles klar, es bleiben nur Plackerei und Ehestreit oder die Dampfwäscherei – Hottentotten oder Zivilisation.

Das Mikroskop ist der Schiedsrichter in der Wäschefrage. Es ist leicht zu erraten, wer dem Mikroskop die Hauptrolle zugeordnet hatte: Hans Girsberger. Er hatte schon 1924 mit anderen Mikroskopierfreunden die Mikrobiologische Gesellschaft Bern gegründet. Enthusiastisch berichtete ein Mitglied: «Manches ist uns nun verständlich, was wir uns früher nicht erklären konnten. Mit Bewunderung sahen wir Organismen mannigfaltigster Natur, von deren Vorhandensein wir nur ahnten. Die Pracht ihrer Formen, deren Aufbau und Lebensweise fesselten unser Auge und erfüllten uns mit Bewunderung; unser Forschergeist wurde wachgerufen. Die Mühen des Alltags wurden bei ernster Arbeit vergessen und waren wir von dieser Welt in eine viel grössere, höhere versetzt (...). Keine Professoren wollen wir werden, aber wissende und denkende Menschen. Das sei unser Ziel (...)» Manche Mitglieder liessen solches Streben allerdings vermissen, ihnen stand der Sinn mehr nach Lustbarkeit als ernster Arbeit am Mikroskop. Der Präsident brachte seine Enttäuschung darüber alljährlich zum Ausdruck. Neue, ernsthaftere Mitglieder mussten also gewonnen werden. Polizisten und Grenzwächter erschienen als besonders interessante Zielgruppe. Ihnen pries man das Mikroskop als Instrument zur Fahndung nach Fälschungen und Fehlerhaftem an. Daher untersuchten die Mikroskopierfreunde «Lebensmittelfälschungen» und eben auch: zerstörte Textilfasern – das Einsatzgebiet von Hans Girsberger. Er war es, der die Vereinsmitglieder, obwohl die meisten von ihnen offensichtlich vorwiegend an der Natur interessiert waren, in die Beobachtung der Textilfasern einführte. Er zeigte unermüdlich die Wirkung der Waschmittel. Eine Welt der Zerstörung tat sich auf. Die Rettung des Textilen wurde zur Passion des Wäscherei-Unternehmers.

Und der Verband der Dampf- und Motorwäschereien dichtete derweil unverdrossen weiter:
«Es lebe hoch der Frauenstand, Nicht weniger hoch, die Waschanstalt.»



Ausschnitt aus einer Werbepostkarte der Zentral-Waschanstalt Bern
(SWA H+I Bb 303)